

Ein Nest befand sich in der Höhlung nicht. Ich hatte überhaupt trotz eifrigen Nachsuchens nie Gelegenheit, ein Tannenheher-Nest zu finden. In den Monaten Juni, Juli, August scheint er, doch will ich es keineswegs mit Bestimmtheit behaupten, mein Beobachtungsgebiet verlassen zu haben und in höhere Regionen gezogen zu sein. Abgesehen von den genannten Früchten nährt sich der Vogel wie bekannt auch von Insecten.

Ich will den Vorrathsraum näher beschreiben: Der Eingang befand sich in einer Höhe von $3\frac{1}{2}$ Metern an der Westseite des Baumstammes. Die Einflugsöffnung war ziemlich rund von circa 11 cm. Durchmesser, erweiterte sich nach innen, woselbst der Vogel, wie man deutlich bemerkte, sich durch Entfernung von morschen Holztheilen ein 3 dm. breites, 5 dm. langes und 2 dm. hohes, gewölbartiges Magazin bildete. Im Durchschnitte kam er alle halben Stunden abwechselnd (im Monate October und November) mit Vorräthen, setzte jedoch oft tagelang aus, ohne dass ich seiner gewahr werden konnte.

Ich halte diesen Heher, sowie den Eichelheher für einen argen Feind der Singvögelbrut, trotzdem ich mich bei ersterem noch nicht bis zur vollen Gewissheit überzeugt habe, in wie weit er als Räuber auftritt, da er in dem von mir durchstreiften Gebiete zu selten auftritt; jedoch wurde mir von einem bekannten Jäger mitgetheilt, dass er ihn über einem Neste des Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) herabgeschossen habe, als er eben das letzte Junge zerhackte und zu verzehren begann. Den anderen hier erwähnten Heher kann ich als einen der ärgsten Feinde der kleineren Singvögel bezeichnen, denn es stehen mir eine grosse Zahl von Belegen zur Verfügung. Zudem tritt der Eichelheher in meinem Gebiete aussergewöhnlich häufig auf.

8. Einiges über Haussperlinge.

Sind wir bei einer Hühnerfütterung zur Winterszeit zugegen, und beobachten wir die sich zahlreich einfindenden Sperlinge, wie sie sich um jedes Körnchen balgen und prügeln und ein heilloses Geschrei dabei anstellen, so werden wir kaum viel auf die Geselligkeit dieser Raufbolde halten und besonders dieselbe zur Brutzeit gänzlich bezweifeln.¹⁾ Dennoch müssen es verschiedene

¹⁾ Dieser Ansicht vermag sich die Redaction keineswegs anzuschliessen.

Momente bedingen, dass unser Held Colonien im wahren Sinne des Wortes anlegt. Man findet zu geeigneten Zeiten bei zehn und mehr Nester des Haussperlings im Strohdache eines zwischen Getreidefeldern gelegenen, vereinzelt Häuschens und wundert man sich nur, dass gerade die Getreidefelder hier die Sperlinge so angelockt, da doch die Jungen im Möglichkeitsfalle fast ausnahmslos thierische Nahrung erhalten und nur die Alten in eigener Person den Körnern fleissig zusprechen. Es ist in dem Falle keine kleine Aufgabe, das halbe Dutzend stets heisshungeriger Weltbürger zu sättigen und die sorgenden Eltern müssen oft Raupen, Regenwürmer, Käfer u. s. w. gegen eine halbe Stunde weit zusammentragen. Der Landmann aber soll dem Sperlinge nur dankbar sein, denn trotzdem über den Nutzen und Schaden noch sehr getheilte Meinungen herrschen und der Spatz allerdings ein ziemliches Quantum Getreide, Kirschen etc. zu verzehren mag, so würde doch der Schaden, den die von ihm am Leben gelassenen Insecten und Würmer anrichten würden, sicher ungleich grösser sein.

Meine Betrachtung gilt in dieser Skizze jedoch zum grössten Theile einer, man dürfte sagen, interessanten Ansiedlung unseres Haussperlings. Fast inmitten von Habersdorf, einem unweit, östlich von Hartberg gelegenen Dörfchen an der kleinen Safen, stand ein alter Apfelbaum. Derselbe war nur mit wenigen Aesten geziert und sein Stamm hatte eine Neigung von etwa 60° gegen Norden. Auf der Oberseite des schief stehenden Baumstammes in einer Höhe von $2\frac{1}{2}$ Metern befand sich ein Loch, das nach aufwärts führte, denn ein Theil des morschen Stammes war hohl. In dieser Höhlung nun hatten sieben Spatzenpärchen ihre Nester so angebracht, dass stets in der Mitte ein Weg blieb; erst rechts, dann etwas weiter links, wieder rechts u. s. w. die sich berührenden Nester befanden. Wann die Nester gebaut und mit Eiern belegt worden sind, ist mir nicht bekannt, doch ein Bauer im Dorfe versicherte mich, er wisse seit wenigstens zehn Jahren, dass der hohle Baum mit Spatzen bevölkert sei. Ich wurde erst auf diesen Baum aufmerksam, als es darinnen eines Tages ein wahres Höllenspektakel gab und plötzlich zwei Sperlingsmännchen in blinder Wuth aus dem Loche stürzten und sich so nahe bei meinen Füßen unter grossem Gezwitzcher umherbalgten und

gegenseitig bei den Federn rupften, dass ich endlich nach den beiden Halunken griff, jedoch keinen erwischte. Etwas weiter auf einem Grasplatze, wo eben etliche Schweine wühlten, gieng der Kampf fort. An ausgerüpften Federn fehlte es nicht, doch weiter hatten sie sich nicht verletzt und bald sassen sie, anscheinend versöhnt, neben einander auf dem Aste des obgenannten Apfelbaumes, woselbst sie sich wieder ihre Federn zurecht legten und, durch den Schnabel ziehend, putzten. Nachdem ich dieses Spatzenheim kannte, stand ich oft stundenlang vor demselben und beobachtete ihr Treiben. Jeden Moment kam ein Altes und brachte für die Jungen Futter. In jedem Neste waren deren eine Anzahl, doch wie viel, konnte ich nicht bestimmen, da die rückwärtigen Nester in Folge der engen Höhlung nur mit zwei Fingern zum Theil erreicht werden konnten. Im vordersten Neste lagen zu jener Zeit, in der ersten Hälfte Mai, fünf Junge. Die Nester selbst waren kunstlos, ganz wie die gewöhnlichen Spatzenester erbaut und hatten die Form einer Kugel, mit einem Eingange nach dem sich zwischen ihnen durchziehenden Gange. Jedes Paar musste sein Nest genau kennen, denn während das eine mit seiner Nahrung in ein vorderes Nest schlüpfte, kroch ein anderes nach rückwärts. Männchen und Weibchen wechselten mit dem Bringen der Nahrung, zur Nachtzeit jedoch befand sich das Weibchen allein bei den Jungen im Neste, während das Männchen sicher auf dem Boden des nächsten Hauses, der mit Stroh angefüllt war, oder im nächsten Gebüsch schlief, da diess Lieblings-Schlafstätten dieses Vogels sind und die Männchen nie weit vom Neste zu schlafen pflegen. Vor dem Schlafengehen wird stets im nächsten Busche noch ein ohrenzerreissendes Concert veranstaltet. Ein Sperling nach dem andern erscheint hier und nimmt seinen Platz ein. Wie es scheint, sind es stets ganz bestimmte, die hier zusammenkommen, Männchen und Weibchen, Alte und flügge Junge, denn oft wird ein sich zu ihnen gesellendes Exemplar von der ganzen Schaar verfolgt, und wie ich glaube, wissen die erst erschienenen, wie viele sie noch zu erwarten haben, denn sie beginnen bald nach dem Ankommen einzeln laut zu schreien: »Tschirr, tschirr u. s. w.« so lange bis ihrer eine Schaar beisammen ist. Während dieses »Rufens« kommen stets neue zugeflogen und fallen sogleich mit

ein, zu rufen. Nun herrscht einen Moment vollkommene Stille, worauf das eigentliche Gezwitscher von Allen zugleich beginnt. Es ist ein buntes, wirbelartiges Chaos von Tönen, man wähnt, es müsse einen Kampf geben, doch es herrscht Friede. Plötzlich verlässt jeder dieser Sänger seinen Standort und hüpf, mit den Flügeln zitternd, zum nächsten Aestchen, (wiewohl keine Paarungszeit ist). Dadurch entsteht ein Gewirr, ein Durcheinanderhüpfen und während dessen wird continuirlich geschrien. Oftmals fliegt die ganze Schaar momentan zu einem anderen Busche oder aufwärts, kehrt aber sofort wieder zu dem alten Busche zurück, der als Sammelplatz leicht an den beschmutzten Aesten erkannt werden kann. Zur Zeit der grössten Hitze sitzen die Sperlinge, selbst jene, welche Junge zu versorgen haben, auf den Zweigen der Bäume oder Gesträucher und gönnen sich vollkommene Ruhe; denn trotz des grossen Eifers, den unser Sperling oft im Stehlen entwickelt, ist er auch sehr träge, wie nicht leicht ein anderer Luftsegler. Wir erkennen dies schon daraus, dass er manchmal stundenlang im heissen Strassenstaube liegt, sich bedächtig von einer Seite auf die andere wälzt und nicht eher weicht, bis nicht ein Fuhrgespann in seiner nächsten Nähe sich befindet. Das Baden im feinen Sande ist eine Lieblingslust des Sperlings und er zieht es dem Baden im Wasser bedeutend vor.

10. Kampf zwischen Warzenbeisser und Goldammer.

Der 27. August war einer der schönsten Tage dieses Monats. — In Leitersdorf hatte ich einiges zu thun. — Ein merkwürdiges Gezwitscher lenkte mich in das Gebüsch am Ufer der Safen und hier, spähend, gewahrte ich zwei geflügelte Kämpfer, nämlich einen Warzenbeisser (*Decticus verrucivorus*) auch das grosse braune Heupferdchen genannt und einen Goldammer (*Emberiza citrinella*). Letzterer griff fortwährend das Heupferdchen an, allein dieses vertheidigte sich mannhaft, indem es zornentbrannt »knirschte« und durch rasches Reiben der Flügeldeckelwurzeln schrillende Töne hervorbrachte.¹⁾ Zu diesem Gezirpe

¹⁾ Am Grunde hat nämlich die linke Flügeldecke eine starke Querader, fast wie das Paragraphezeichen (§) aussehend, welche an der Unterseite, woselbst sie etwas mehr herausragt, mit querstehenden Zähnen versehen ist. Unter dieser liegt ein Theil der rechten Flügeldecke in Dreiecksform mit etlichen Häutchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Grimm Hugo M.

Artikel/Article: [Biologische Notizen. Einiges über Haussperlinge. \(Seiten CXXIV-CXXVII\) CXXIV-CXXVII](#)